

Das Lustenauer Kriegerdenkmal – Entstehung und Geschichte





Ausstellungsteam:
Helmut Gassner
Helmuth Heinz
Oliver Heinzle
Dr. Wolfgang Scheffknecht

Ausstellungstexte:
Dr. Ingrid Adamer
Oliver Heinzle
Dr. Wolfgang Scheffknecht

Grafische Umsetzung:
Helmuth Heinz

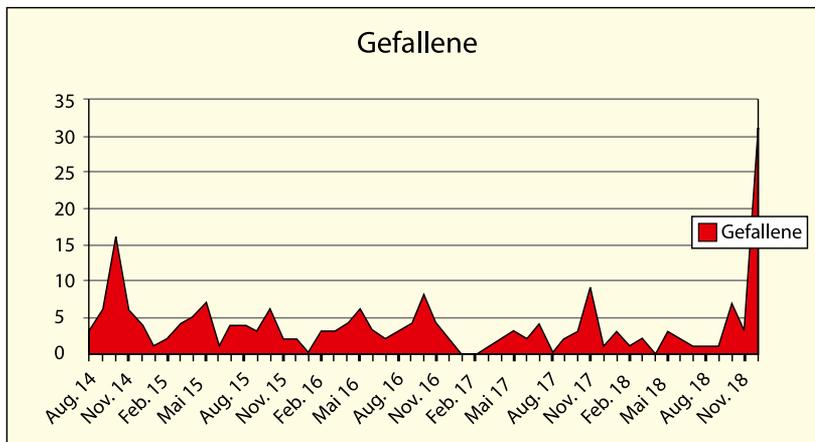
Lektorat: Mag^a Gabriele Morscher

Die Abbildungen stammen, wenn nicht anders angegeben, aus den Beständen des Historischen Archivs der Marktgemeinde Lustenau.

Medieninhaber:
Marktgemeinde Lustenau, 2013

Gefallene aus Lustenau 1914–1918

Anders als im Zweiten Weltkrieg hatte die Gemeinde bereits in den ersten Monaten des Krieges eine große Zahl an Gefallenen zu beklagen. Der Grund war, dass der größte Teil der Lustenauer Soldaten in den Regimentern der Kaiserjäger eingesetzt wurde. Diese hatten schon bald nach Kriegsbeginn im Kampf gegen die russischen Truppen schwere Verluste zu verzeichnen.



Das „Kriegergrab“

Nachdem die ersten Nachrichten über gefallene Lustenauer in der Gemeinde eingetroffen waren, wurde auf dem Friedhof ein symbolisches „Kriegergrab“ errichtet. Für jeden Gefallenen wurde in der Pfarrkirche ein Seelenrosenkranz gebetet und eine Seelenmesse gelesen. Anschließend wurde beim „Kriegergrab“ ein Kranz niedergelegt und am Grabkreuz ein Holztäfelchen mit dem Namen des Gefallenen angebracht. Es wurde auch Wert darauf gelegt, dass möglichst viele Uniformierte an dieser Zeremonie teilnahmen. Dabei handelte es sich meist um Mitglieder des in der „Krone“ untergebrachten Grenzschatzes und um Leichtverwundete, die im Reservelazarett im Mädchenheim der Firma Hofer, Bösch & Cie. gepflegt wurden.

„Kriegergrab“ auf dem Lustenauer Friedhof (ca. 1914).





„Kriegergrab“ gegen Ende des Ersten Weltkrieges, Fotomontage.

Gedenkfeier für einen gefallenen Lustenauer beim „Kriegergrab“.



Stephanie Hollenstein

Die Lustenauer Malerin Stephanie Hollenstein, die einige Zeit als Mann verkleidet bei den Standschützen an der Südfront Dienst tat, wurde später vom Heeresministerium zur Kriegsmalerin bestellt. Ihre Porträts der Soldaten vermitteln teilweise eindringlich die Schrecken des Krieges und das Sterben an der Front.



Der zweite Zug der Lustenauer Standschützenkompanie. Dritte von links: Stephanie Hollenstein.

Stephanie Hollenstein, „Sterbender Soldat“, Bleistiftzeichnung.

Bestattung an der Front

Die meisten der im Kampf gefallenen Soldaten wurden im Hinterland der Front, teils auf eigens angelegten Kriegerfriedhöfen, bestattet. Im Lustenauer Gemeindeblatt wurden neben den Todesanzeigen in regelmäßigen Abständen Listen der gefallenen Soldaten veröffentlicht.



| Auf dem Felde der  Ehre sind gefallen: | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Josef Gollersheim, Freiwilliger im 1. Sch.-Regt., geb. 1888, gefallen am 5. 8. 1914 im Spital in Rom, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 16. Anton Thurner, Zugführer im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 20. August 1914 im Kampf gegen Kahlen, Hohenweg, von Dornbirn. |
| 2. Johannes Spreng, Landwehrmann im 1. Sch.-Regt., geb. 1887, gefallen am 9. 10. 1914 in Italien, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 17. Johann Ob. Hammerle, Landwehrmann im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 21. Oktober 1914 in Italien, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 3. Johann Weh, 1st. Leutnant im 78. Inf. Regt., gefallen auf dem italienischen Schlachtfeld, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 18. Johann Gollersheim, Freiwilliger im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 4. September 1914 bei Gollersheim, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 4. Edmund Kapp, Zugführer im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 4. Oktober 1914 im Spital in Rom, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 19. Franz Josef Fagan, Jäger im 1. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 4. Oktober 1914 in Italien, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 5. Adolf Hübmann, Jäger im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 20. Oktober 1914 auf dem italienischen Schlachtfeld, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 20. Gebhard Grotzer, Zugführer im 1. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 24. März 1915 in den Karpaten, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 6. Hermann Hübmann, Jäger im 4. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen auf dem italienischen Schlachtfeld im November 1914, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 21. Oswald Grotzer, Zugführer im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 30. August 1914 bei Gollersheim, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 7. Heinrich Grotzer, Jäger im 1. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen im Spital in Rom am 1. November 1914, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 22. Franz Josef Hübner, Jäger im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 6. April in den Karpaten, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 8. Robert Hübner, Jäger im 4. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen auf dem italienischen Schlachtfeld am 7. 12. 1914, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 23. Josef Wip, Jäger im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 28. März in den Karpaten, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 9. Ernst Hammerle, Freiwilliger im 18. Feldbataillon, gefallen am 12. Dezember 1914 im Spital in Rom, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 24. Johann Fagan, Landwehrmann im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 6. Dezember 1914 in Italien, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 10. Johannes Hübner, 1st. Leutnant im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 18. November 1914 bei Gollersheim, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 25. Robert Hammerle, im 4. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 17. April 1915 in Italien, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 11. Anton Wip, Jäger im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 28. Oktober 1914 bei Hohenweg, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 26. Josef Hübmann, Jäger im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 19. April 1915 in Italien, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 12. Josef Fagan, 1st. Leutnant im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 6. Januar 1915 bei Gollersheim, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 27. Gebhard Grotzer, Freiwilliger im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 26. Oktober 1914 bei Gollersheim, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 13. Wilhelm Hammerle, Landwehrmann im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 15. Oktober 1914 bei Gollersheim, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 28. Gebhard Grotzer, 1st. Leutnant im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 2. Mai 1915 bei Gollersheim, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 14. Johann Hübner, 1st. Leutnant im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 21. Februar 1915 in Italien, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 29. Johann Hübner, Jäger im 4. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 14. Oktober 1914 in den Karpaten, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 15. Franz Wip, Landwehrmann im 1. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 14. Oktober 1914 in den Karpaten, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | |

Beerdigung der Stand-schützen Anton Hagen aus Lustenau und Martin Hilbe aus Dornbirn an der Süd-front.

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 30. Oswald Hammerle, Zugführer im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen im Kampf am 8. Mai 1915 in Italien, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 34. Johann Hübner, 1st. Leutnant im 4. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen im Kampf in Italien, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 31. Franz Wip, Jäger im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 22. November 1914 bei Gollersheim, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 35. Adolf Hammerle, Zugführer im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 6. Mai 1915 in den Karpaten, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 32. Johann Wip, Landwehrmann im 1. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 14. Juli 1914 in Italien, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | 36. Johann Wip, Landwehrmann im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 14. Juli 1914 in Italien, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. |
| 33. Alfred Fagan, Landwehrmann im 2. Kaiser-Jäger-Regt., gefallen am 8. Mai 1915 bei Gollersheim, wohnhaft Hohenweg, von Dornbirn. | |

Ehre ihrem Andenken!

Verlautbarung im Lustenauer Gemeindeblatt vom 22. August 1915.

Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges



Handelsschule (heute Musikschule)

1928 wurde im Eingangsbereich der damals kommunalen Handelsschule eine vom Lustenauer Bildhauer Otto Deutschmann gefertigte Gedenktafel mit den Namen der im Ersten Weltkrieg gefallenen Schüler angebracht.

Gefallenengedenken in Vereinen

Die Ortsvereine entwickelten schon während des Krieges eine eigene Gedenkkultur, die danach fortgesetzt wurde. Die gefallenen Mitglieder wurden im Rahmen von Vereinsversammlungen geehrt. Ihre Namen wurden meist in den Vereinschroniken und den Vereinsschriften „verewigt“. Einige Jahre nach Kriegsende brachten mehrere Vereine an ihren Vereinslokalen Namenstafeln an oder ließen auf ihrem Vereinsgelände Gedenksteine errichten.



Turnerbund Lustenau, Widum-Turnhalle

Der Turnerbund Lustenau (heute TS Lustenau) ließ 1928 durch den Lustenauer Bildhauer Otto Deutschmann eine Gedenktafel mit den Namen der gefallenen Vereinsmitglieder an der Turnhalle im Widum anbringen. Nach 1945 wurde diese durch eine zweite Tafel ergänzt, auf der die im Zweiten Weltkrieg gefallenen Turner namentlich festgehalten wurden.



FC Lustenau 1907, Stadion an der Holzstraße

Der FC Lustenau ließ anlässlich seines zwanzigjährigen Bestehens 1927 in seinem Stadion an der Holzstraße einen Gedenkstein für die gefallenen Vereinsmitglieder errichten. Dieser trug die Inschrift: „Unsern im Weltkriege gefallenen Mitgliedern. FC Lustenau 1907“. Nach 1945 wurde die Inschrift geändert. Sie lautet seither: „Unsern in den Weltkriegen 1914-1918 und 1939-1945 gefallenen Mitgliedern F.C. Lustenau 1907“. Der Gedenkstein wurde anlässlich der Eröffnung der neuen Tribüne am 13.5.1951 umgestaltet und neu eingeweiht. Er wurde später im Zuge von Stadionumbauten etwas versetzt, existiert aber bis heute.

Vereinschriften:

Turnverein Jahn Rheindorf, Protokoll der Monatsversammlung vom 29.12.1918:

„Turnwart König begrüßt alle Erschienenen auf das Herzlichste, gibt seiner Freude Ausdruck über die stattliche Zahl, die anwesend ist. In kurzen Worten bezeichnet er die Wirkungen und Eindrücke, die der Krieg auf unser Vereinsleben machte, bedauerte, daß der Verein durch die Folgen des Krieges jede Tätigkeit einstellen mußte, da bis auf 2 oder 3 Mitglieder sämtliche in den Kampf gezogen wurden. In warmen und rührenden Worten gedachte er der stillen Helden, die im guten Glauben, für eine rechte Sache zu kämpfen, ihr Leben in die Schanze schlugen, die nie wieder in unsere Mitte zurückkehren und weit von der lieben Heimat in fremder Heimat ruhen. Zum Zeichen der Ehrung und Würdigung der Helden, ersuchte er die Anwesenden, sich vom Sitze zu erheben.

Amtlich gemeldet verzeichnen wir nachstehende Mitglieder als gefallen:

König Johann, Schriftwart

Pöpperl Anton, Beirat

Pregler Karl

Wohlfahrt Alois, Braumeister

Vetter Ferdinand, Geuslers

Huber Josef, Botens

Stark Hermann, Steinmetz-Sohn

Außerdem sind noch 10 Mitglieder, die noch in der Gefangenschaft der Erlösung harren.“

FC Lustenau 1907, Protokoll der Generalversammlung vom 11.12.1918:

„Vier Jahre sind verflossen, seit unsere Mitglieder in so grosser Zahl beisammen waren. Jahre voll Kummer und Sorgen, nicht nur um den Bestand unseres Volkes in einer annehmbaren Zukunft, sondern für uns als Club-Mitglieder auch Sorgen um das Weiterleben und Neuaufblühen des edlen Rasensportes.

[...] Leider sind noch einige Mitglieder in Gefangenschaft, die wir hoffentlich bald in unseren Reihen begrüßen können. Der Vorstand entwickelt ein Bild über die Vergangenheit und gedenkt auch derjenigen unseres Clubs, die in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland gefunden haben.

Es sind dies unser Gründer Hermann Riedmann (Spund), der seit dem Bestande unseres Fussballclubs sehr Grosses für uns geleistet hat, da er es besonders auf eine gute Kassagebahrung abgesehen hatte und manchmal freudig mit einer grösseren Spende, sei es direkt für die Club-Kasse oder für weniger Bemittelte ausübende Mitglieder mit Reisespesen einsprang. Was uns Spund in geselliger Hinsicht war, brauche ich wohl nicht extra zu betonen, das wird jedem von uns unvergesslich bleiben. Es ist dies weiter unser junges Mitglied Anton Hagen aus der 3. Mannschaft, der sich stets freudig in den Dienst unserer Sache stellte. Auch Josef König (Woblers) war ein tatkräftiges ausübendes Mitglied. Schliesslich haben wir noch den Verlust unseres in-aktiven Mitgliedes Josef Hagen (Diesens) zu beklagen, der uns besonders als Kassier bezw. Kontrolleur grosse Dienste geleistet hat. Zur Ehrung unserer gefallenen Mitglieder erhob sich die ganze Versammlung von den Sitzen“.

Gesangverein Liederhalle, Gedenkbuch No. 3:

„Scheidegruss an ‚unsern Willi‘:

Wieder muß der Schreiber einen herben Verlust melden, der dem unerbittlichen Kriegsgott zur Last fällt: Fast ist es noch unmöglich zu glauben, daß unser lustigstes humorvollstes Mitglied, Wilhelm Alge, Löwenwirt, nicht mehr unter den Lebenden weilt. Beim Beginn der Mobilisierung kam er ins Reservespital Bregenz und darum konnte man ihn noch hie und da in der Heimat sehen; aber plötzlich kam er zu einer Marschkompagnie und auf den russischen Kriegsschauplatz. Er hatte das Glück, zu seinem frühern Nachbar, dem bekannten vielseitigen Sportsmann Herrn Leutnant Madlener als Bursche zu kommen, und hat gewiß noch manche schöne Stunde mit diesem so liebenswürdigen wackern Menschen verlebt; seine Briefe zeugten immer vom selben goldenen Humor, der ihn charakterisierte [sic!] und der ihn in der Unterhaltung des Vereins mühelos den ganzen Saal voll Zuhörer fesseln und vor Lachen schütteln ließ. Er mußte durchaus nicht viel sagen; seine unerschütterlich groteske Haltung tat das meiste. – Schwere Kämpfe mußten unsere Truppen anlässlich des berühmten Durchbruches in Galizien bestehen, er sprach in seinen Karten nur leicht und lustig davon, um seine Lieben nicht zu ängstigen; um so schmerzlicher überraschte die verhängnisvolle Karte, in der Ltnt. Madlener mitteilen mußte, daß Herr Alge in einem heftigen Nachtangriff bei der Wiedereroberung Lembergs durch einen Kopfschuß den Heldentod erlitten habe. – Am 5. August war sein Gottesdienst, wo ihm nebst einer großen Volksmenge und vielen Vereinen auch die ‚Liederhalle‘ die letzte Ehre erwies mit dem ergreifenden Lied: ‚Sie gruben einen Soldaten ein‘, dessen zweite Strophe unser Herr Director Keller in folgender Weise den Zeitumständen entsprechend abgeändert hatte:

„Sie gruben einen Soldaten ein, sie trommelten, sie präsentierten, Sie schossen ihm ins Grab hinein, die Degen salutierten.

Leb wohl, Kamerad, leb wohl!

Und wie ihm nach die Trommel klang, dem Kriegsmann in der Erden, O Gott wie schön im Schlachtendrang den Heldentod zu sterben, fürs Vaterland, fürs Vaterland wie schön!

Was aufmarschiert im Gliede stand, trug Trauer auf den Mienen Und nahm sich vor, dem Vaterland auch so getreu zu dienen.

Leb wohl, Kamerad, leb wohl!

Ja leb wohl Kamerad, du Held, der du mit so vielen andern für uns geblutet hast und dein Leben hingabst! Möge aus Eurem Blute ein neues gesichertes freieres und besseres Vaterland erstehen!

15. Aug. 1915.

A. Hagen.

[...]

Dem jüngsten Helden der ‚Liederhalle‘:

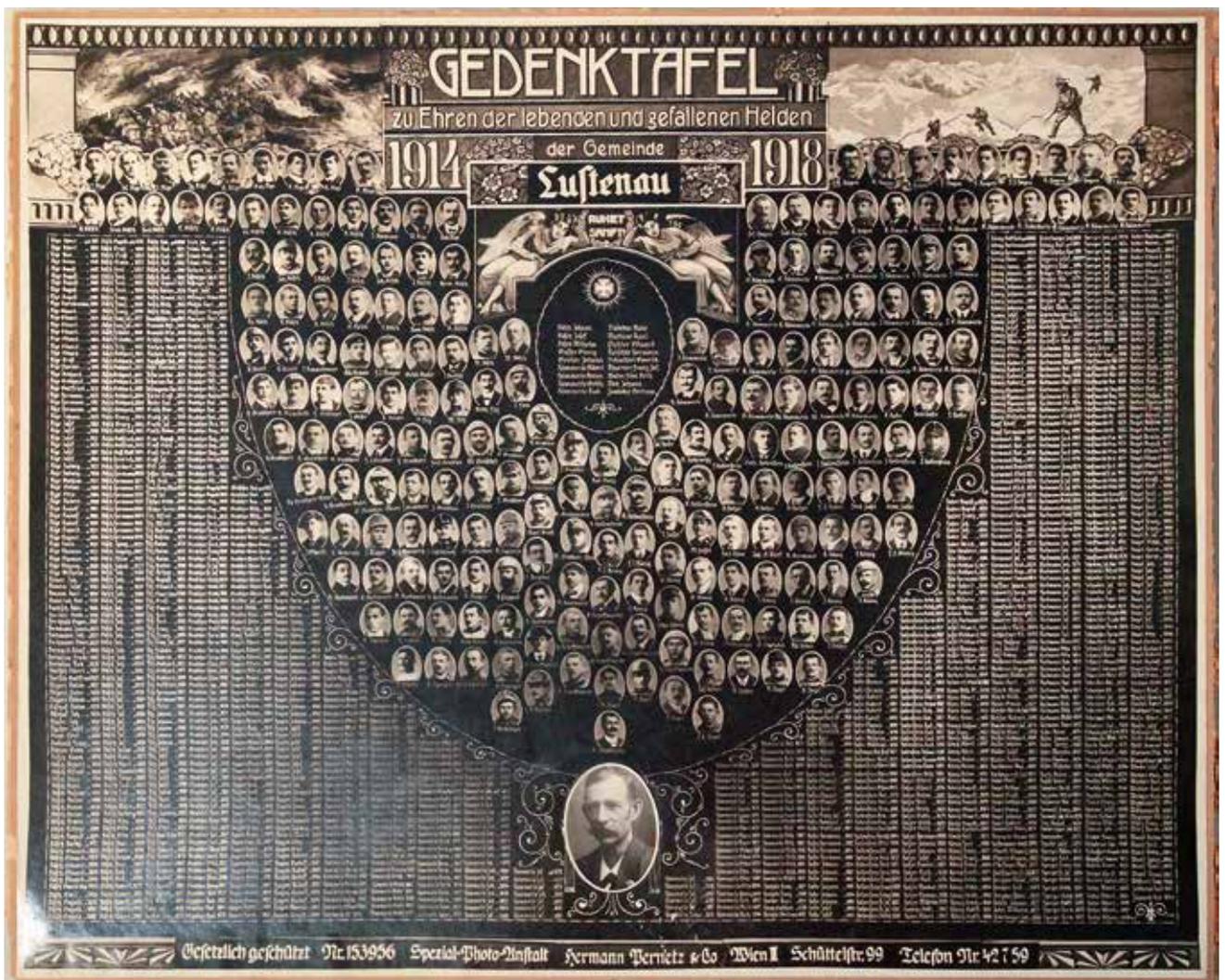
[...]

Und nun stehe ich noch vor einer weit herberen Pflicht:

Auf der Wacht gegen den tückischsten unserer Feinde, schützend das schöne heißgeliebte Land Tirol, ist im ersten Blütendasein unser junges, erst neunzehnjähriges Mitglied, mein lieber Bruder Anton Hagen, Unterjäger, dem weißen Tod der Berge zum Opfer gefallen. – An jenem traurigen Pfingsttag zog er hinaus mit unserer Standschützenschar, der Compagnie Grauköpfe und Milchgesichter, ernst, aber gefaßt. Als einer der kräftigsten und mutigsten hat er sich bewährt im Dienste vor dem Feind und in der Verwaltung, bei allen Vorgesetzten wie Kameraden beliebt wegen seinem immer willigen hilfsbereiten Wesen, Fleiß und Intelligenz und seinem nie versagenden guten Humor. Er sah die Welt voll Sonne, wengleich er auch aufrecht alle Schatten durchschritt. So ist er auch in den Tod gegangen. Er war in einer Stellung in Säntishöhe. Ein Weg zu einer Felswache ist auszuschaukeln an gefährlicher Stelle; Freiwillige vor! Da gibt's bei 4 Edeln, 3 Dornbirnern und ihm, kein Bedenken! Doch ach, kaum haben sie angefangen, als sich eine mächtige Lawine über ihnen löst und sie in die fürchterliche Tiefe reißt. Nur zwei konnten tot geborgen werden. Die rührende Teilnahme seiner Kameraden im Feld und hier war ein Trost in unserm unfaßbaren Leid – düster und doch wieder aufmunternd wie der grimme Krieg selbst klang's über das so viel Leid bergende Soldatengrab: ‚Leb wohl, Kamerad, leb wohl, Kamerad, leb wohl!‘

Leb wohl, mir noch mehr! Aber nur Leb wohl deiner irdischen Hülle, dein Geist bleibe bei uns, bei deinem Bruder Albert.

Am 24. Feber 1916 geschah's, am 13. März wurde ihm die letzte Ehre erwiesen. Zu seinem Gedenken wurden dem Fond für Krieger-Witwen & Waisen 25 K gewidmet“.



„Gedenktafel zu Ehren der lebenden und gefallenen Helden der Gemeinde Lustenau 1914-1918“

Das Gedenken an die Gefallenen wurde nach 1918 auch kommerzialisiert. Professionelle Fotografen boten „Gedenktafeln“ an, die die Bilder der gefallenen Gemeindemitglieder sowie die Namen der Kriegsteilnehmer enthielten. Der Platz für das größte Bild wurde freigelassen, sodass hier der Käufer das Foto eines gefallenen Verwandten oder Familienmitgliedes anbringen konnte.

Die Entstehung des Lustenauer Kriegerdenkmals

Chronologie:

April 1925: Die Gemeindevertretung beauftragt ein Kriegerdenkmalkomitee damit, einen geeigneten Platz für ein Kriegerdenkmal zu suchen. Diskutiert werden ein Standort „am nördlichen Ende des Wirtschaftsgartens vom Gasthaus Sonne“, einer „südlich des Café Wien“, einer zwischen der Raiffeisen- und der Kaiser-Franz-Joseph-Straße sowie einer mitten auf dem Kirchplatz, wo „fast jeder Fremde, jeder Fahrgast der Elektrischen sowie jeder Kirchenbesucher [...] das Denkmal leicht zu Gesicht bekommen“ würde. Letztlich fällt die Wahl aber auf einen Platz zwischen der Pfarrkirche und dem Rathaus.

Dezember 1925: Das Kriegerdenkmalkomitee tritt mit der Künstlerin Stephanie Hollenstein in Kontakt und bittet diese um ihren fachmännischen Rat.

April 1926: Die Gemeindevertretung diskutiert im Beisein der Vertreter des Kriegerdenkmalkomitees sowie der Künstlerin Stephanie Hollenstein und des Architekten Hermann Keckeis mehrere Entwürfe Albert Bechtolds für das Kriegerdenkmal.

Mai bis Juli 1926: In der Volksschule Kirchdorf werden Entwürfe für ein Lustenauer Kriegerdenkmal ausgestellt und der Bevölkerung zugänglich gemacht. Mitglieder des Denkmalkomitees sind anwesend und erläutern Interessierten die Modelle.

Februar 1927: Das Kriegerdenkmalkomitee empfiehlt der Gemeindevertretung, dem Bildhauer Albert Bechtold den Auftrag zu erteilen, mehrere Entwürfe für ein Kriegerdenkmal zu erarbeiten und der Lustenauer Bevölkerung die Möglichkeit einzuräumen, aus diesen einen geeigneten Entwurf auszuwählen. Die Kosten für die Errichtung des Denkmals sollten nach Ansicht des Komitees je zur Hälfte von der Gemeinde getragen und durch eine Haussammlung aufgebracht werden.

September 1928: Albert Bechtold teilt dem Kriegerdenkmalkomitee mit, dass er nur noch unter der Bedingung, dass dieses „trotz der unsachlichen und ganz unkünstlerischen Einflüsterungen einer unverantwortlichen Aufdringlichkeit [...] doch noch den einzig richtigen Weg, der nur zur künstlerischen Lösung führt, auch zu Ende gehen wird“, bereit sei, neue Entwürfe für ein Denkmal zu erstellen.

Oktober 1928: Albert Bechtold liefert neue Entwürfe für ein Lustenauer Kriegerdenkmal.

November 1928: Albert Bechtold schickt Kostenvoranschläge für drei Varianten des Lustenauer Kriegerdenkmals.

November 1928: Der Lustenauer Bürgermeister erhält eine anonyme Zuschrift, in der gedroht wird, die Denkmalfrage zu einem Wahlkampfthema zu machen, falls nicht bald konkrete Schritte zum Bau unternehmen werden. Gleichzeitig wird in den Schreiben gegen Albert Bechtold polemisiert.

Dezember 1928: Die Gemeinde holt verschiedene Gutachten über die von Albert Bechtold vorgelegten Entwürfe ein.

Mai 1931: Albert Bechtold erhält den „formellen Auftrag der Gemeindevertretung zur Ausführung Ihres Kriegerdenkmals“.

17. Juli 1932: Das Lustenauer Kriegerdenkmal wird feierlich eingeweiht.



Das erste Lustenauer Kriegerdenkmal

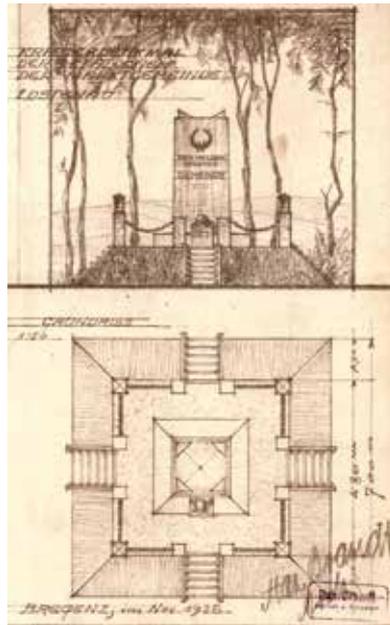
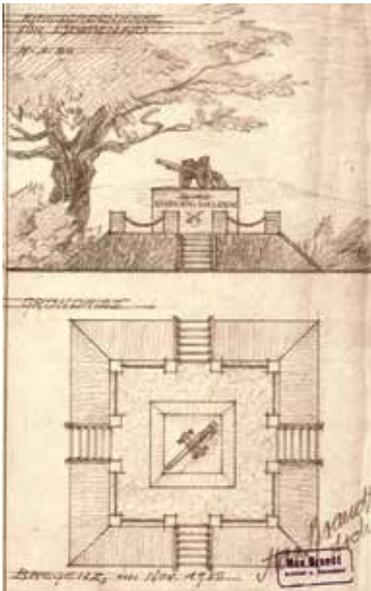
1926 bis 1928 wurde das „Kriegergrab“ auf dem Lustenauer Friedhof zu einem einfachen Kriegerdenkmal umgestaltet. Das einfache, mittlerweile vermoderte Holzkreuz wurde durch ein Kruzifix ersetzt, und an Stelle der einfachen Namenstafeln aus Holz traten drei vom Bildhauer Otto Deutschmann gestaltete Marmortafeln mit den Namen aller Gefallenen aus Lustenau.

Nicht verwirklichte Entwürfe

In den 1920er-Jahren kam es in Tirol und Vorarlberg zu einem regelrechten Bauboom von Kriegerdenkmälern. Als bekannt wurde, dass auch in Lustenau ein Kriegerdenkmal errichtet werden sollte, gingen in der Gemeinde zahlreiche Angebote und Entwürfe ein. Bei der Bild- und Formensprache der Entwürfe dominierte die militärische Symbolik.



Der aus Klausen in Südtirol stammende, hauptsächlich in Salzburg arbeitende Sepp Piffrader legte 1928 mehrere Entwürfe für ein Kriegerdenkmal vor, darunter die Motive „Sterbender Krieger“ und „Der Krieger als Beschützer von Heimat und Familie“.



Entwürfe des Architekten und Baumeisters Max Brandt (Bregenz) für ein Kriegerdenkmal in Lustenau.



Albert Bechtold

Biografie

Text und Fotos: Dr. Ingrid Adamer

1885

Am 5. Oktober wird Albert Bechtold in Bregenz als ältestes von sieben Kindern des Steinbildhauers Gottfried Bechtold und seiner Frau Theresia, geb. Salzgeber aus Götzis, geboren.

1902–1906

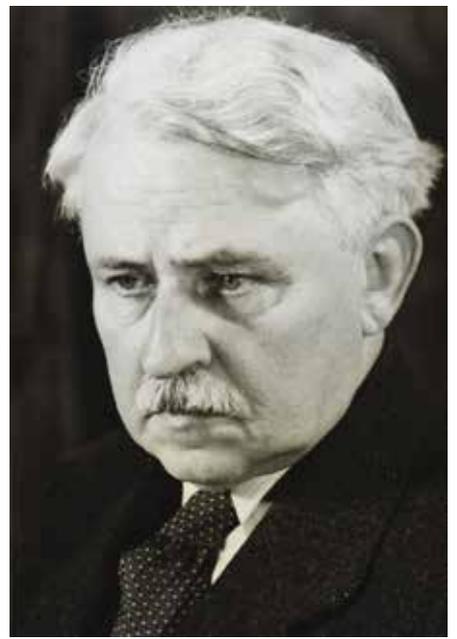
Während einer dreijährigen Steinmetzausbildung im väterlichen Betrieb (1900 bis 1903) besucht Albert Bechtold auch drei Semester lang die Städtische Gewerbeschule in München. Es folgt der Besuch der Fachschule für Steinbearbeitung in Laas in Südtirol und ein erneutes Studium an der Städtischen Gewerbeschule in München, wo sich Albert Bechtold die technischen Grundlagen des Zeichnens und Modellierens aneignet.

1906–1914

Nach bestandener Aufnahmeprüfung studiert Albert Bechtold an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Er besucht zunächst die allgemeine Bildhauerschule und von 1910 bis 1914 die Spezialschule bei Prof. Bitterlich. Im Laufe seines Studiums erhält Albert Bechtold diverse Stipendien, wie etwa 1912 das Goethe-Stipendium und das Belrupt-Stipendium und 1913 das Akademische Stipendium. Im Sommer 1914 fährt Albert Bechtold nach Paris, Anlass für die Reise ist der Auftrag für eine Grabplastik.

1915–1918

Im Januar 1915 wird Albert Bechtold zum dritten Regiment der Tiroler Kaiserjäger an die italienische Front einberufen. Unter Albert Bechtolds Leitung entsteht 1916/17 in Bruneck in Südtirol ein Soldatenfriedhof. Im August 1917 heiratet der Bildhauer die Südtirolerin Marianne Thum.



Prof. Albert Bechtold, 1955.
(Foto: Rudolf Högler)



Die Fotos dieser drei
Plastiken sollten den
Entscheidungsträgern in
Lustenau das Schaffen
Bechtolds näherbringen.



Albert Bechtold, 1928.
(Foto: Max Haller)

1918–1925

Ab November 1918 lebt Albert Bechtold in Bregenz. Die Wirtschaftslage ist schlecht und die Zeiten sind entbehrungsreich. Der Bildhauer tritt dem Komitee einer neu gegründeten Beratungsstelle für Kriegerdenkmal-Fragen bei und gestaltet selbst zahlreiche Entwürfe für Kriegerdenkmäler, von denen in der Folge einige ausgeführt werden. Er verlässt den „Bund der Vorarlberger Maler und Bildhauer“. Die finanzielle Lage wird immer noch trister. Albert Bechtold nimmt eine Stelle als Bildhauer und Modellierer bei der Firma Heilmann in Sachsen in Deutschland an. Die Albertina in Wien kauft Holzschnitte von Albert Bechtold an. Ab 1924 setzt er sich vermehrt mit kubistisch-abstrahierten Plastiken und Denkmalentwürfen auseinander.

1925–1934

Am 31. März wird die „Vereinigung Vorarlberger Künstler und Kunstgewerbetreibender“ mit Sitz in Feldkirch gegründet. Albert Bechtold wird in den Ausschuss gewählt. Die erste Ausstellung findet vom 19. Juli bis 1. September statt. Der Vorarlberger Bildhauer beteiligt sich von Dezember 1925 bis Januar 1926 mit einer Auswahl seiner Holzschnitte an der Ausstellung „Christliche Kunst“ in der Wiener Secession und stellt auch bei der 6. Kunstschau des Bundes Österreichischer Künstler im Wiener Künstlerhaus aus. Gründung der Künstlervereinigung „Der Kreis. Maler und Bildhauer am Bodensee“, Albert Bechtold tritt der grenzüberschreitenden Vereinigung ebenso wie Rudolf Wacker, Fritz Krcal, Hans Purmann und Adolf Dietrich bei. Bis zur Auflösung der Künstlervereinigung im Jahr 1938 veranstaltet „Der Kreis“ vorrangig im Bodenseeraum (Deutschland, Schweiz und Österreich) zahlreiche Ausstellungen.

1934–1938

Am 7. Januar 1934 stirbt Anton Hanak an den Folgen eines Herzleidens. Albert Bechtold wird an die Wiener Akademie der bildenden Künste als dessen Nachfolger berufen.

1938–1945

Nach dem Einmarsch der nationalsozialistischen Truppen im März wird Albert Bechtold von der neu installierten kommissarischen Führung der Akademie der bildenden Künste „bis auf weiteres von seinen lehramtlichen Verpflichtungen enthoben“. Freunde und Bekannte, u. a. die Vorarlberger Malerin Stephanie Hollenstein, setzen sich für den Bildhauer ein. Albert Bechtold wird daraufhin in die Fachgruppe der Bildhauer in der Reichskammer der bildenden Künste eingegliedert. Albert Bechtold wird 1939 endgültig in den Ruhestand versetzt. Im Oktober übersiedelt er nach Schwarzach in Vorarlberg und macht sich auf Ateliersuche. Die Auftragslage ist schlecht. Albert Bechtold zeichnet Entwürfe für großformatige Denkmäler und verfasst zahlreiche Texte.

1945

An der Akademie wird Albert Bechtold nach dem Krieg nicht wieder eingestellt. In der Folge resigniert der Bildhauer immer mehr, er erhält keine Aufträge, in diversen Zeitungsartikeln werden seine Werke negativ besprochen.

1946

Am 4. Januar erleidet Albert Bechtold einen ersten Schlaganfall. Am 28. April treffen sich Künstler und Kunstförderer zur Gründungsversammlung der „Vorarlberger Bauhütte“, Albert Bechtold hält die Einführungsrede. Im April findet im Vorarlberger Landesmuseum die vorrangig von Albert Bechtold konzipierte Gedächtnisausstellung „Rudolf Wacker“ statt. Im Zuge seiner Rehabilitation werden dem Bildhauer 24 Dienstjahre für die Pension angerechnet.

1954

Am 1. März erleidet er einen zweiten Schlaganfall, der zur halbseitigen Lähmung führt.

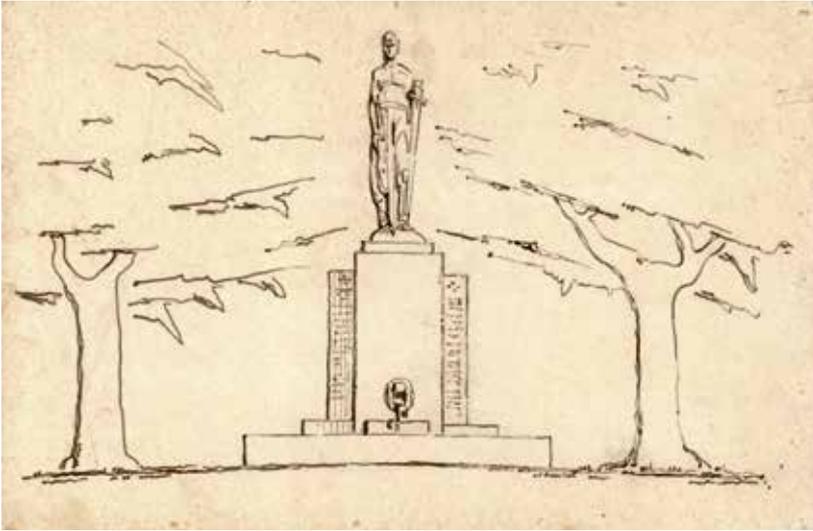
1965

Am 23. Juli stirbt Albert Bechtold kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres in Schwarzach in Vorarlberg.



Die Entwürfe Albert Bechtolds

Neben dem Motiv der trauernden Frau erarbeitete Albert Bechtold noch weitere Entwürfe für das Lustenauer Kriegerdenkmal. In den Akten des historischen Archivs zur Entstehung des Denkmals finden sich etliche Fotos von Werken des Künstlers. Diese sollten wohl seine Ideen für die Gestaltung verdeutlichen. Neben Bildern von mehreren Madonnenstatuen besticht die Abbildung eines wohl ebenfalls religiös inspirierten Reliefs mit trauernden Menschen. Aber auch die Errichtung eines „Siegfried“ durch Albert Bechtold war in Lustenau im Gespräch. Die ursprünglich sehr abstrahiert und kubistisch gehaltene „trauernde Frau“ (siehe: ausgestellte Plastik) gewann im Zuge des Entscheidungsprozesses immer mehr naturalistische Züge.



„Siegfried“
Albert Bechtold, Entwurfs-
skizze für das Lustenauer
Kriegerdenkmal.



„Trauernde Frau“
Albert Bechtold, Entwurfs-
skizze für das Lustenauer
Kriegerdenkmal.



Religiöse Motive finden sich
immer wieder in den Werken
Albert Bechtolds.

Diskussion über die Entwürfe Albert Bechtolds

Als es darum ging, wer mit der Ausführung eines Kriegerdenkmals betraut werden sollte, wurde Albert Bechtold von Seiten der Gemeinde schon früh favorisiert. Zu seinen Befürwortern zählten u.a. die Künstlerin Stephanie Hollenstein und der Architekt Hermann Keckeis. Seine Entwürfe stießen jedoch auch auf Widerstand. Einigen erschienen diese als zu „modern“ und zu abstrakt. Von den Auseinandersetzungen genervt, stand der Bildhauer 1928 kurz davor, seine Entwürfe zurückzuziehen und sich nicht mehr um den Lustenauer Auftrag zu bewerben. Die Entwürfe Albert Bechtolds wurden am 29. 4. 1926 in einer Sitzung der Gemeindevertretung, zu der auch die Vertreter des Kriegerdenkmalkomitees sowie die Künstlerin Stephanie Hollenstein und der Architekt Hermann Keckeis als Experten geladen waren, diskutiert.

Stephanie Hollenstein:

„Ausgehend, daß Kunstwerke gefallen oder mißfallen können, behandelt und erläutert Frl. Steffi Hollenstein die verschiedenen Etappen der Kunstrichtungen. Die vergangene und gegenwärtige Zeit sei eine Zeit furchtbaren Ringens. Die heutige Kunst richte sich auch nach der Gegenwart. Die Gestalten seien daher etwas rauh und kantig. Sie gebe auch zu, daß sich die moderne Kunst zuerst durchringen müsse. Herr Bechtold sei akad. gebildeter Künstler und er biete Gewähr, daß etwas künstlerisch Wertvolles geschaffen werde, wenn man ihm Gelegenheit hiezu gebe.“

Hermann Keckeis:

„Herr Keckeis erklärte die vorliegenden Entwürfe, wie solche von kunstverständiger Seite verstanden werden. Das Volk müsse sich zuerst an die moderne Kunst gewöhnen. Man müsse den Künstler verstehen, wie er seine Ideen dem Volk vorführe. Die Kunst präge einen inneren Gedanken auf eine äußere Form. Das zu schaffende Kriegerdenkmal sollte nicht an den Krieg erinnern. Es sollte jedoch die Härten und Drangsale dieser Zeit zum Ausdruck bringen.“

Pfarrer Gebhard Baldauf:

„Hochw. Herr Pfarrer ist der Ansicht, daß die moderne Kunst anfänglich etwas befremden werde. Je mehr man sich jedoch in dieselbe vertiefte, könne man sich schließlich damit befreunden. Die Kunstrichtung sei

der Gegenwart entsprechend.“

Gemeinderat Eduard Alge:

„Herr Gmdrt. Alge vertritt den Standpunkt, daß das zu schaffende Denkmal ein Zeichen der Anerkennung und des Dankes sein soll für jene, welche für uns gefallen sind. Es solle aber auch ein Denkmal sein, welches die Allgemeinheit verstehe. Vom Laienstandpunkte aus sollte man, um das Denkmal zu verstehen, nicht zuerst die Darlegung des Künstlers benötigen. Eine solche Kunst wirke unverständlich, und es biete niemand die Gewähr, daß diese moderne Kunst von Bestand sein werde. Die alte Kunst sei groß gewesen infolge ihrer vollendeten Schönheit. Die neue Kunst lasse das alles vermissen, und er zweifle sehr, ob das Volk die Gedanken des Künstlers erfasse. Die Formen der gegenwärtigen Kunst seien eckig und hart und er könne sich einstweilen mit diesen Formen nicht abfinden. [...] Auf das Dornbirner Kriegerdenkmal hinweisend bemerkt Herr Gmdrt. Alge, daß ihm da die Worte ‚Mein ist die Vergeltung‘ ganz besonders gut gefallen. Dies sollte auf jedem Kriegerdenkmal angebracht werden.“

Gemeindevertreter Franz Josef Hollenstein:

„Ersatzmann Frz. Jos. Hollenstein weist auf die harten und beschränkten Kriegs- und Nachkriegszeiten hin und findet es für richtig, wenn das Kriegerdenkmal auch jener Zeit entsprechend herb und kantig sei. Er würde sich mehr für rauchen [sic!] und gebundenen Ausdruck aussprechen, weil die Zeit auch so war. Auch halte er dafür, daß in dieser Sache speziell die Heimkehrer mitzureden haben.“

Aus einem Brief Albert Bechtolds an das Lustenauer Kriegerdenkmalkomitee vom 8.9.1928:

„In Beantwortung Ihrer werten Zuschrift vom 8. V. M. teile ich mit, dass ich mich bei der nun gegebenen Sachlage nicht mehr entschliessen konnte, mich neuerdings mit Zeit, Mühe und Arbeit in der Bewerbung um das Lustenauer Kriegerdenkmal weiter zu belasten und neue Entwürfe zu senden.

Anschliessend aber möchte ich ausdrücklich bemerken, dass mich Ihre Aufgabe selbst, trotz dem die Kostensumme jetzt um die Hälfte erniedrigt und dadurch die künstlerische Lösung entsprechend schwerer wurde, nach wie vor sehr interessieren würde. Ungeachtet der schon unsinnigen langen Verschleppung in dieser Angelegenheit, würde ich mich nochmals auch dem II. Komitee, unter ganz besonderer Beachtung der gegebenen Gesichtspunkte zur Verfügung stellen, würde die bereits zurückgezogenen Entwürfe neuerlich vorlegen und nach dem vom Komitee festgelegten Programm einen neuen Ausführungsentwurf ausarbeiten, jedoch nur mehr unter der Voraussetzung, dass ich seinerzeit auch mit der Ausführung des Denkmals betraut werde. In diesem Zusammenhang möchte ich auch erwähnen, dass Erfreuliches und Glückliches nur mit gegenseitigem Vertrauen zustande kommen kann, dass aber dieses Vertrauen in Ihrer Kriegerdenkmalangelegenheit von Anfang an immer nur auf meiner Seite war. Ich habe Jahre lang dem Komitee in vielen, vielen Besprechungen u. Sitzungen mit bestem Wissen und Gewissen, mit Zeichnungen u. Modellen zur Verfügung gestanden und zwar in einer Art und einem Ausmasse, die sicher nicht überboten wurden. Die vielen Opfer an Zeit und Arbeit brachte ich nur in vollem Vertrauen auf das Komitee und in dem festen Glauben, dass dieses Komitee an der Spitze seiner Gemeinde, ihr als würdige Kriegerverehrung nur ein ernstes Werk der Kunst vermittele, das im Stande ist, das Volk empor zu ziehen, höher zu bringen, (wenn auch nicht mit einem Schlag, so doch im Laufe der Zeit.) Nie aber dachte ich daran und möchte es auch jetzt nicht glauben, einem Komitee gedient zu haben, das von der Masse die Richtung empfängt, das der Masse nur Diener statt Führer ist.

Ich habe den Herren des Komitees wiederholt versichert und durch frühere Arbeiten den Beweis erbracht, dass ich mich nicht nur auf modernste Form versteife, sondern mich an das jeweils gegebene Programm auch stilistisch, formal anzupassen vermag. Also auch etwas Allgemeinverständliches, Volkstümliches zu schaffen im Stande bin. Für übertriebene Sentimentalität und spielerisches Beiwerk aber werde ich mich niemals hergeben, denn sowas wäre nur im schlechten Sinne volkstümlich, keinem Volke und keinem Künstler zur Ehre.

Gerne stehe ich dem Komitee und dem Volke als Vertreter und Diener der Kunst zur Verfügung. Niemals aber würde ich nur einer Gruppe von kleinen, künstlerisch unorientierten Geistern dienen und ihnen in ihrem Sinne handlangern, nur weil sie mehr oder weniger zahlen. Möchte auch nicht mithelfen, die vielen geldlichen Opfer der Allgemeinheit zu missbrauchen, um damit nur ein Aergernis der Zukunft zu schaffen.

Ich zweifle nicht an dem besten Willen des Komitees, sehe auch die vielen Schwierigkeiten ein, die es zu überwinden hat, und habe daher auch die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass trotz der unsachlichen und ganz unkünstlerischen Einflüsterungen einer unverantwortlichen Aufdringlichkeit, das Komitee doch noch den einzig richtigen Weg, der nur zur künstlerischen Lösung führt, auch zu Ende gehen wird.

Sollte das Komitee auf diesem Weg noch einmal auf mich zurückkommen und mir die endgültige Lösung anvertrauen, so würde ich nach wie vor mein Möglichstes tun, um auch im Rahmen des neuen Programmes das Bestmögliche zu schaffen.“

Ende 1928 beauftragte der Lustenauer Bürgermeister drei Sachverständige, den bekannten Kirchenhistoriker Dr. Andreas Ulmer, damals Korrespondent des Bundesdenkmalamtes, Dr. Josef Schöch, Vikar in Bregenz-Vorkloster, und Dr. Baldauf, damals Obmann des Vorarlberger Landesmuseumsvereins, damit, Expertisen zu den neuen Entwürfen Albert Bechtolds zu erstellen.

Aus dem Gutachten Dr. Andreas Ulmers:

„Der Gefertigte sah die zwei nunmehr zur Entscheidung stehenden Projekte am 6.12. in der Kanzlei des Herrn Bürgermeisters ein & spricht sich nach Erwägung aller in Betracht kommenden Umstände für das Projekt: Gruppenbild ‚Abschied‘ aus. Die Gründe für seine Wahl sind folgende: Schon aus den bisherigen Verhandlungen in Sachen des Kriegerdenkmals wurde dem Gefertigten klar, daß besonders in den Reihen der Heimkehrer, aber auch von der großen Mehrheit der Bevölkerung eine Type gewählt werden müsse, die bei aller künstlerischen Auffassung & Ausführung doch dem Volke ohne weiteres verständlich & seinen überkommenen Kunstanschauungen entsprechend wäre; darum eignet sich auch Meister Bechtolds erstmals vorgelegte Figur ‚Trauer‘ nicht zur Ausführung. Die derzeit zur Wahl stehende Figur ‚Siegfried‘, von andern auch als ‚St. Georg‘ bezeichnet, ist eine rein symbolische Darstellung für die im Kriege bezeugte Kraft des deutschen Volkes, die aber allerdings trotz aller Anstrengung nicht den erhofften Endsieg erlangte; nach dieser letzteren Rücksicht entspräche sonach die Darstellung nicht ganz der vorhandenen Wirklichkeit. Verständlicher als ein Symbol würde nach des Gefertigten Ansicht die Verbildlichung einer Tatsache wirken, wie dies die Gruppe ‚Kriegers Abschied‘ tut, umso mehr als hierin auch das ethische Motiv des Heldenmutes & Opfergeistes unmittelbar zum Ausdruck kommt, aber auch der opferwilligen Gesinnung der zurückbleibenden Angehörigen & somit dem Heldegeist des ganzen damaligen Volkes ein Andenken gesetzt wäre.

Zur Ausführung der Gruppe möchte Gefertigter noch folgende Anregung machen: Im Krieger soll der feste Willensentschluss, sich nötigenfalls für das Vaterland zu opfern, deutlich zum Ausdruck kommen, wie dies im kleineren Projektbild angedeutet ist. Die stehende Kindesfigur, die anscheinend ein Mädchen vorstellen soll, dürfte vielleicht besser als Knabe gestaltet werden, etwa in der Weise, wie Kibling in seinem berühmten Tellstandbild in Altdorf Tells Sohn Walter dargestellt hat – auch in dessen Kostümierung könnte sich das gegenständliche Modell jenem anpassen. Damit wäre auch mehr Verschiedenartigkeit in der Gefühlsäußerung der Gruppenfiguren gewährleistet: der Bub müßte die jugendliche Kriegsbegeisterung ohne weitere Rücksichten verkörpern, des Kriegers Vater versinnbildete die zwei Motive: Betonung der Pflicht & zugleich die Wehmut des Abschiednehmens, die Gattin lediglich die Schwere des Opfers & des Abschiedsschmerzes, während der Säugling auf der Mutter Arm, in harmloser Naivität lächelnd, in der Scala der Gefühlsstimmungen wieder die Verbindung mit dem Knaben herstellte. – Schließlich könnte auch erwogen werden, da es sich hier um eine allgemein gültige zeitlose Allegorie in der Darstellung handelt, ob nicht eine mehr neutrale, etwa mittelalterliche Kostümierung der Personen gewählt werden sollte, andernfalls aber könnte in der Uniform des Kriegers & in den Gewandpartien des alten Vaters mehr die anliegende Kleidung bevorzugt werden, wobei die Kostümierung des Knaben, wie angedeutet, gut passen würde.“

Aus dem Gutachten Dr. Josef Schöch's:

„Der Entwurf ‚Siegfried‘ ist sichtlich als Steinplastik erdacht und darum so geschlossen in Konturen und Massen. Für Bronzegegüß sollte er, entsprechend der reicheren Möglichkeiten, die diese Technik für Silhouette und Bewegtheit bietet, noch umgearbeitet werden. Im Übrigen ist der Entwurf durch seine starke Vertikale für den Platz nahe dem Kirchturm sehr geeignet, und ideell ist die Darstellung des unbesiegt jungen Helden der deutschen Sage gewiß geeignet, der Jugend ein Bild gesunden Mannesmutes und eine Hoffnung neuen Aufstiegs vor Augen zu stellen. Dennoch sieht sich der Gefertigte gedrängt, dem Entwurf ‚Abschied‘ den Vorzug zur Ausführung zu geben. Auch diese Gruppe wird sich dem Platzbild gut einfügen, bietet allseitig reizvolle Ansichten, ist bildnerisch eine große Leistung. Besonders wichtig aber ist, daß dieser Entwurf seinem Motiv entsprechender erscheint als der andere. Lustenau plant ein Denk-Mal an die Jahre 1914-1918. Es mag ein ansprechender Gedanke sein, im Bild des arglosen, von Feindestücke umlauerten Siegfried das deutsche Volk zu sehen, aber es darf und soll unvergessen sein, daß die realen Vordergründe des Krieges viel zu irdisch, seine letzten geistigen Hintergründe aber viel zu tragisch und verworren waren, als daß sie auf eine so einfache Formel gebracht werden könnten. Dies wird das Volk instinktiv und dauernd fühlen und darum nie verstehen, daß dieser Krieg, vollends nach solchem Ausgang, durch den Drachenüberwinder symbolisiert werden kann.

Ferner soll überhaupt kein Kriegsdenkmal, sondern ein Kriegerdenkmal errichtet werden, eine Erinnerung an das, was uns nach dem Krieg und für immer als das einzig Denkwürdige, Ehrwürdige erscheint. Das ist das Volk selbst, das unter seinem Schicksal gebeugt vier Jahre standhaft litt und seine Pflicht tat daheim und draußen. Das ist der eigentliche Held, der ‚unbekannte Soldat‘ des ganzen Krieges. Das Denkmal sei darum kein Gruß an den Krieg, aber ein ewiger Gruß an die Standhaften des Krieges.“

Aus dem Gutachten Dr. Oskar Baldaufs:

„Ergibt sich aus dem vorangestellten Grundsätzlichen für mich [...] klar und selbstverständlich die Entscheidung für den Entwurf Siegfried, unter der Voraussetzung, dass der künstlerische Ausdruck dieses Siegfried nicht so gekünstelt eckig geschaffen wird, weil solche Stilisierung das Verständnis der herrlichen Denkmalidee beim Volk erschwert und weil zudem die Zeiten dieses in radikalen Flächen gekünstelten Expressionismus bereits glücklich überwunden sind.

[...]

Die Zeit für das Thema Abschied, Trennung ist Gott sei Dank bereits vorbei. Hätte die Gemeinde früher ein Denkmal errichtet, zwei-drei Jahre nach dem Krieg, dann wäre die allgemeine Gefühlsstimmung wohl noch auf das Thema Abschied eingestellt gewesen.

[...]

Hingegen denke man, es steht das Denkmal Siegfried: Das ist ein bleibendes Gleichnis, ein dauernder hoher sittlicher Anschauungs- und Erlebniswert: Der edle Gatte Siegfried, der ritterliche Mann Siegfried, der strahlende Held Siegfried mit seinem reinen Herzen, wie zog er arglos und tapfer (sein Schwert) zugleich hinaus und wie elend meuchlings wurde er überfallen und erschlagen. So zogen auch die Krieger hinaus, Helden des Vaterlandes und man kann wohl sagen, Verrat oder furchtlose Uebermacht zwangen sie nieder – äusserlich.

Aber innerlich ist, Gott sei Dank, über den leiblichen toten Siegfried der geistige Siegfried doch immer lebendiger geworden. Und das ist ein ‚Sieg im Frieden‘, der immer mehr zum allgemeinen Volkswohl sich gestalten muss: Dieser Siegfried ist die wachsende Selbstachtung des deutschen Volkes, der Glaube an uns selbst, der uns aber natürlich Verpflichtungen auferlegt.

[...]

Das Siegfried-Denkmal in nicht so eckigen Formen wird in seiner monumentalen Einfachheit, in der sinnvollen Gleichnis-Idee für im Krieg Gefallene, für Heimkehrer und überhaupt für vorbildliche Männertugend ein überaus originelles, zeitgemässes und dauerndes Denkmal sein, um das viele Gemeinden Lustenau beneiden werden.“

Die feierliche Einweihung des Denkmals

Bereits im am 1. Mai 1932 erschienenen Lustenauer Gemeindeblatt wurde von Bürgermeister Karl Bösch auf der Titelseite groß der Termin der feierlichen Enthüllung des Kriegerdenkmals bekanntgegeben, „damit dieser Tag, der ein Ehren und Festtag der ganzen Gemeinde werden soll, freigehalten werden kann“. Einige Wochen später, am 5. Juni, findet sich, wiederum auf der Titelseite, ein ganzseitiger Aufsatz, der den Standort und die künstlerische Gestaltung erläutert:

„In den Krieg sind Männer gezogen, nicht als berufsmäßige Soldaten, sondern als Kinder der Gemeinde, als Landesverteidiger. Die verschiedenen Uniformen waren nur Deckmantel – einer Idee. Nicht mehr zurückgekommen ist der Kamerad, vielmehr blieb fern: der Sohn der Mutter, der Gatte, der Vater. [...] Welches Ziel ist größer, Zwang und Pflicht des Kriegsrufes zu verherrlichen oder das Opfer des Rufes durch trauernde Liebe mit dem Schicksale zu versöhnen, zu rechtfertigen? [...] Unsere Heimatgemeinde wird einen stillen, weihvollen Platz für seine Heldensöhne bekommen, wird ein Denkmal besitzen in höchster Steigerung – gedanklich und künstlerisch – der ewigen Menschheitsidee von Schmerz und Liebe.“

Inserat im Lustenauer
Gemeindeblatt
vom 17. 7. 1932.

406

Einladung
zu der am **Sonntag, den 17. Juli 1932** stattfindenden

**Enthüllung und Weihe des
Kriegerdenkmals**
verbunden mit dem
Landes-Kameradschaftstag

Samstag, den 16. Juli: 9 Uhr abends Zapfenstreich.

Sonntag, den 17. Juli:

6 Uhr früh: Weckruf durch Hölzer und Hornsignale.

8 Uhr vorm.: Sammlung und Aufstellung der militärischen und zivilen Vereinigungen auf dem Spielplatz bei der Rheinbrücke Oberfahrt.

9.15 Uhr: Beginn des Festgottesdienstes — Feldmesse vor dem Denkmal geleitet vom hochw. Herrn Geistl. Rat Pfarrer Dr. Baldauf mit Ansprache des ehem. Feldkaplans S. Herrn Pfarrer O. Schuchter.

Enthüllung des Denkmals und Übernahme in die Obhut der Gemeinde durch Herrn Bürgermeister Karl Bösch.

Weihe, Weihen-Ehrung durch die Ehrenkompanie des Alpenjäger-Bataillon Nr. 4.

Gedenkrede: Herr General Hermann-Wiksch, Innsbruck.

Ansprache des Präsidenten des Kameradschaftsbundes General von Fischer. — Gesamtchor der Gesangsvereine, Kranz-Niederlegungen, Gesamtspiel der Musikvereine.

Ab- und Vorbeimarsch vor den zur Feier erscheinenden Regiments-Fahnen und den Ehrengästen (durch Schulweg — Kaiser-Franz-Josef-Straße, Ötzenweg, Johannisstraße zur Kirche).

Mittags-Pause.

1.15 Uhr: Sammlung und Aufstellung der Vereine bei der Kirche.

1.30 Uhr: Festumzug der Jäh durch die Schiller-, Reichs- und Blumenaustraße auf den Festplatz „Blumenau“ bezwgl. — Konzerte aller drei Lustenauer Musikvereine und der Gesangsvereine. **Erstgruppen.** **Neudhonorat** sämtlicher Musik-Kapellen **Wiener Heuergruppen.** Bei ausgesprochen ungünstiger Witterung finden Konzerte in verschiedenen Sälen statt.

Kriegs-Auszeichnungen werden am Vor- und Nachmittag getragen!

✱

Es wird gebeten, die Häuser in allen Straßen zu beslaggen!
Festscheiben und Lichtbilder vom Denkmal sind ab Samstag mittags zum Preise von je 30 Groschen erhältlich.

Druck von der Druckerei Friedrich Weiser, Lustenau. Buchdruck 21.

NS-Zeit und Zweiter Weltkrieg – Vom Kriegerdenkmal zum „Heldendenkmal“

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im Jahr 1938 wurde die in Lustenau bewusst als „Kriegerdenkmal“ errichtete und bezeichnete Gedenkstätte von den Nationalsozialisten zu einem „Heldendenkmal“ umfunktioniert. Mit von der damaligen religiösen Praxis inspirierten Ritualen des Gedenkens wurde das Denkmal zur Ehrung der „gefallenen Helden“ instrumentalisiert.

Die Mentalitätsgeschichte des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts ist geprägt von der Heroisierung der gefallenen Soldaten. Für die Nationalsozialisten war es daher einfach, auf dieser Ideologie aufzubauen und die Gefallenen des Ersten Weltkrieges als „Märtyrer für das deutsche Volk“ zu stilisieren und damit Propaganda zu betreiben.



Das „Heldendenkmal“
im Jahr 1938.

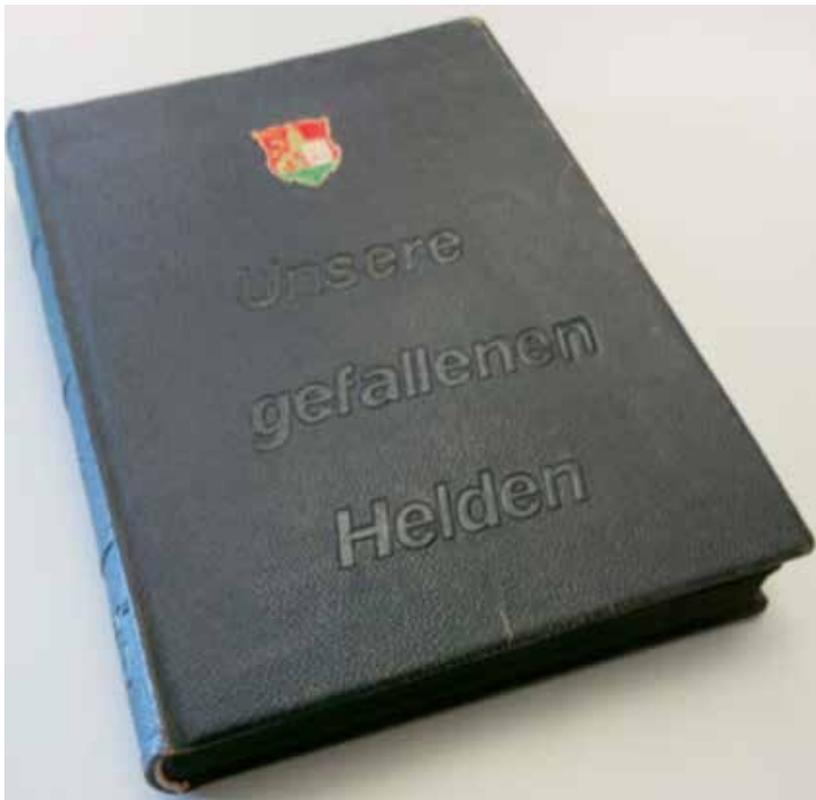


Kranz der NSDAP:
„Ihr seid nicht umsonst
gefallen“.

„Heldenbuch“

Während des Zweiten Weltkrieges wurde in Lustenau ein so genanntes „Heldenbuch“ angelegt (siehe: ausgestelltes „Heldenbuch“). In diesem sollten alle „gefallenen Helden“ der Gemeinde mit Bildern und Lebensdaten dokumentiert werden. Dieses Buch war ein Teil des nationalsozialistischen Helden- und Opferkults, der unter das im Gemeindeblatt publizierte Motto des Kyffhäuserbundes, der auch in Lustenau eine Ortsgruppe hatte, *„Ein Volk, das seine Toten nicht ehrt, / ist nicht wert, daß es lebe“* gestellt wurde. Als „Held“ galt im nationalsozialistischen Sinne nur, wer „den ‚Heldentod‘ für Deutschland, die ‚Bewegung‘, den ‚Führer‘ bzw. das ‚Dritte Reich‘ gestorben“ war und mit seinem „Opfertod“ zum „Sieg des Nationalsozialismus“ beigetragen hatte (Sabine Behrenbeck). Auch die zivilen Toten des Bombenkrieges wurden zu den „fruchtbringende[n] und für den Sieg notwendigen Opfer[n]“ gerechnet. Ihr Tod wurde „zur Loyalitäts-Mahnung an die Überlebenden“ (Sabine Behrenbeck) stilisiert. So fanden in das „Heldenbuch“ auch Zivilisten wie beispielsweise Herma Rohrer (*1912) und Irmgard Hämmerle (*1929), die am 1.10.1943 beim Luftangriff auf Feldkirch den Tod gefunden hatten, Aufnahme.

Nach 1945 wurde das „Heldenbuch“ noch bis in die 1950er-Jahre fortgesetzt. So fanden auch Opfer eine Aufnahme, die nicht dem nationalsozialistischen Ideal entsprachen, beispielsweise der bei einem Desertionsversuch in die Schweiz tödlich verwundete Josef Hagen und der wegen „Wehrkraftzersetzung“ hingerichtete Hugo Paterno.



Auf dem Rücken des „Heldenbuchs“ findet sich die Aufschrift: „Blut für das Vaterland“.

Erweiterung nach 1945

Auf der Basis des „Heldenbuchs“ aus der NS-Zeit wurde zu Beginn der 1950er-Jahre das „Lustenauer Kriegsoffer Buch“ zusammengestellt (siehe: ausgestelltes Buch). Ursprünglich sollte auch dieses den Titel „Heldenbuch“ erhalten. Erst als der Herausgeber Robert Hagen bei seinen Recherchen feststellte, dass *„einer von den Gefallenen [...] in der amerikanischen Wehrmacht als Soldat gekämpft [hatte], einer [...] in der Desertion das Opfer eines Unglücksfalles [geworden war], drei [...] ihr Leben durch Selbstmord beschlossen [hatten] und ein Zivilist [...] ein politisches Opfer“* geworden war, schien ihm der Terminus „Heldenbuch“ nicht mehr angemessen. Um die Genannten aufnehmen zu können, um so den Müttern der hinterbliebenen Kinder „unangenehme“ Fragen zu ersparen, wählte er im Einvernehmen mit der Gemeindevertretung den Titel „Lustenauer Kriegsoffer Buch“.

Die im „Lustenauer Kriegsoffer Buch“ erfassten Namen dienten als Grundlage für die Namenstafeln, die im Jahre 1953 am Kriegerdenkmal angebracht wurden, um auch der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges zu gedenken.



Robert Hagen, Lustenauer Kriegsoffer Buch, Lustenau 1951.

Eine der 1953 angebrachten Namenstafeln.



Das Kriegerdenkmal in den 1950er-Jahren.

